Dorfmarkt in Sardinien 1964

Autor(en): **Klauser, Margret**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **75 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-724882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rückblick

Dorfmarkt in Sardinien 1964

Im Frühherbst 1964 fuhren wir mit Freunden nach Sardinien, das damals überhaupt noch nicht von Fremden überflutet und verändert war. Nach vielen kargen und trotzdem schönen Dörfern im Osten der Insel bei Arbatax gelangten wir zufällig auf einen Dorfmarkt, wo die Frauen in ihren schwarzen Gewändern in den herumliegenden Stoffen wühlten. Hatten sie dann endlich etwas Passendes gefunden, so legte der Händler das Stück Stoff auf seine Waage und errechnete den Preis nach dem Gewicht. Nach einigem Feilschen von beiden Seiten – das gehörte unbedingt dazu – fuhr dann der Stoffverkäufer mit seinem Auto voller Ware zum nächsten Dorf.

Margret Klauser

Foto: Hans Peter Klauser

Das Metall-Zeitalter

Trudy Frösch-Suter war bis vor drei Jahren Budgetberaterin bei der «Zeitlupe» (Rund ums Geld) und gab 80jährig diese Tätigkeit auf.

An jenem Sonntag standen wir fünf Kinder alle erwartungsvoll auf der Treppe vor unserem Haus, um die Verwandten aus Basel zu empfangen. Die Tante hatte uns darauf vorbereitet, dass sie per Auto kämen. Endlich ratterte der rechtsgesteuerte Engländerwagen die nicht geteerte, staubige Hauptstrasse hinauf und hielt mit einem Hupsignal direkt vor uns. Cousin Georg und Onkel Walter stiegen lachend und stolz aus dem Wagen, und es gab eine recht herzliche Begrüssung. Tante Setty nahm sich Zeit. Sie zeigte, langsam aussteigend, ihren neuen «Autodress» und streifte nonchalant ihre braunen mit Löchern versehenen Lederhandschuhe ab. Alles wurde von uns gebührend bewundert.

Nach dem Essen zeigte uns die Tante ganz vertraulich noch eine Neuanschaffung: Sie hatte ein neues «Supergebiss» im Mund. «Schaut», sagte sie voller Stolz, «man sieht nicht, dass es falsche Zähne sind. Der eine ist ein bisschen grösser, der andere ein bisschen schräger, ein dritter ein bisschen kürzer als der andere, und sogar meinen Goldzahn hat der Zahnarzt rechts oben wieder eingesetzt.» Tante Setty, immer jung aussehend, viel gescheiter als wir alle, hatte wieder einmal ihren Auftritt!

Meine Mutter meinte trocken: «Ja, jetzt bist du auch im Metall-Zeitalter: Silber im Haar, Gold im Mund und Blei an den Füssen.» (Tante Setty hatte grosse Mühe mit ihrem Hallux.)

All dies ging mir wieder durch den Kopf, als ich letzthin an einer Vortragsveranstaltung mit dem Thema «Krankheiten im Alter» teilnahm. Plötzlich, mitten im Vortrag, hatte ich eine Horror-Vision: Sämtliche Ersatzteile, die wir älteren und alten Menschen mit den Jahren erhalten, machten sich selbständig: Zähne, Gebisse, Brillen, Hörgeräte schepperten in rauhen Mengen auf die Tische. Künstliche Hüftgelenke liessen viele Anwesende zusammenklappen, vereinzelt sah ich künstliche Glieder – Arme, Beine, Knie – es war grauenhaft! Und plötzlich sah ich wieder die gut gekleideten, modern angezogenen Herren und Damen vor mir – alle im Schuss, wenn auch teilweise etwas mühsam gehend.

Zum ersten Mal ging es mir da so richtig auf, in welch guter Zeit wir Senioren leben dürfen (trotz Krieg und Unfrieden auf der Welt). Wir haben in den letzten Jahrzehnten mehr erleben dürfen als unsere Vorfahren in einer Zeitspanne von mehreren hundert Jahren. Nur dank dem Fortschritt der Medizin und der Chirurgie im besonderen haben wir eine viel längere Lebenserwartung als unsere Vorfahren. Ich lese in der Zeitung, dass im Nachbardorf das Durchschnittsalter der Heimpensionäre auf 85,36 Jahre angestiegen ist, dass man einer 95jährigen Frau einen Herzschrittmacher eingepflanzt hat, und immer wieder sind Berichte zu lesen von Menschen, die monate-, ja jahrelang «an den Schläuchen» liegen und nicht sterben dürfen.

Ich glaube, es ist wichtig, dass wir schriftlich festlegen, was geschehen soll, wenn wir z.B. nicht mehr voll da sind. Wenn man über 80 Jahre alt ist, muss man sich einfach solche Gedanken machen. Nicht zuletzt deshalb, weil es uns (bisher) so gut gegangen ist: Wir haben unsere AHV (plus einiges im Hintergrund), unsere Krankenversicherung umfasst alle notwendigen Leistungen im Krankheitsfall, das Angebot an Freizeitgestaltung ist – sofern wir wollen – riesengross, und – es steht uns frei, uns nach Möglichkeit und Wünschbarkeit, noch nützlich zu machen.

Alt, älter werden ist zugegebenermassen nicht immer leicht, nicht immer schön, oft schwer zu ertragen (besonders, wenn Schmerzen damit verbunden sind). Höre ich im Radio jeden Morgen von 90-, 95- oder gar über 100jährigen Alten, muss ich doch annehmen, dass das Leben auch mit zunehmenden Jahren noch viel Freude – Lebensfreude – anbieten kann. Also: «Freut Euch des Lebens, solange noch das Lämpchen glüht.» ◆